

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Intentionen
für die fünfgehörten
Helle oder deren Raum
für Halle u. Bez. Ver-
mehrung um 15 Pf.
Jahrg. 18 93
Anzeigen am Schluss
des reaktionellen Theils
per Seite 40 Pf.

Nummer 287.

Halle, Mittwoch, 8. December 1886.

178. Jahrgang.

Zur vorliegenden 1. Ausgabe gehören zwei Beilagen: der Roman und die Parlamentsverhandlungen vom 6. d. M.

Halle, den 7. December.

Die französische Ministerkrise.

Die beste Illustration eines auf die Spitze getriebenen Parlamentarismus bietet die neue Ministerkrise dar. Eine auch nur einigermaßen dauernde und stetige Regierung ist in Frankreich gar nicht mehr möglich; es sind oft gar nicht einmal mehr wichtige Fragen, sondern ziemlich gleichgültige Budgetpositionen, über die Ministerien zu Fall kommen. Der Haß der Parteien und ihr Streben nach der Macht im Staate forciert in immer längeren Zwischenräumen dieses Opfer. Die Kabinettsbildungen werden bei der Unmöglichkeit der Personen und der Partikombinationen immer schwieriger, und ist es wieder einmal gelungen, der Verlegenheit des Augenblicks abzuheben, so kann man zum Voraus fast berechnen, wie viel Wochen oder Monate das neue Ministerium aushalten wird. Diese Verlegenheit und Berrüttung des ganzen öffentlichen Lebens in Frankreich hat nicht nur für die innere Entwicklung des Landes die größte Bedeutung, sie muß notwendig auch ihre Rückwirkung auf die auswärtigen Beziehungen und die europäische Lage ausüben. Es ist bei der fortwährenden Wiederkehr solcher Erscheinungen ganz selbstverständlich, daß Frankreich immer allianzunfähiger werden muß; alle Berechnungen und Abmachungen, die sich auf diesen Staat beziehen, müssen mehr und mehr wertlos werden, wenn die Faktoren, auf die sie sich stützen, Einem fortwährend unter den Händen zerfallen.

Aber diese Unstetigkeit und Berrüttung der politischen Verhältnisse in Frankreich schließt doch auch eine starke Verdroßung und Gefahr in sich. Bei so unbedenklichen und verwirrenden Zuständen muß man um so mehr jeden Augenblick darauf vorbereitet sein, daß irgend eine zur Herrschaft gelangte Partei, um der inneren Schwierigkeiten Meister zu werden, und sich durch auswärtige Erfolge zu befähigen, sich in kriegerische Abenteuer einläßt, wenn es auch ohne Allianz geschieht und ein offenkundiges Babanque-Spiel ist.

Die Angelegenheit, an der Freyreinet gescheitert ist, beanfahigt an sich keine besondere Wichtigkeit. Es handelt sich um die Beibehaltung oder Abschaffung der Unterpräfecturen. Die Kammer wollte sie abschaffen, und dieser Entschluß ist immerhin begründet. Die Unterpräfecturen sind eine Institution des Kaiserreichs, dessen centralisierter Despotismus nicht genug politische Agenten haben konnte; in der Republik sind sie mindestens überflüssig. Dazu kommt, daß die Kammer nun einmal aus Liebe für ihre Popularität vom Spartiac befehen ist. Sie hatte beim Budget der Finanzverwaltung mit sich reden lassen, sie hatte die Kredite für Tonkin und Madagaskar bewilligt, sie hatte auch die Unterstaatssekretäre läsen lassen; dafür mußten die Unterpräfecturen um so härter büßen. Der Minister des Innern behauptete die Nothwendigkeit der Unterpräfecturen, gab aber zu, daß einige derselben ohne Schaden für den Dienst aufgehoben werden könnten, und versprach ein Gesetz, durch welches eine gewisse Anzahl derselben beseitigt werden sollen. Von rechts und links wurde indes auf der Abschaffung bestanden. Raoul Duval, der Führer der zukünftigen republikanischen Rechte, vertat sehr energisch seine Politik des Sparens und zweifelte an der Nützlichkeit des ministeriellen Reformversprechens. Herr von Freyreinet kam seinem Minister des Innern zu Hilfe und sprach noch entscheidender für die Aufrechterhaltung der Unterpräfecturen, deren Streichung die Verwaltung schädigen würde und eine Gefahr für die Republik wäre. Damit war in ziemlich deutlicher Weise die Vertrauensfrage gestellt. Aber das letzte Wort des Ministerpräsidenten führte den radikalen Grafen Drouville-Mulien auf die Tribüne, dessen Sparsicht die Kammer schon einmal zu einem unüberlegten Beschlusse mit sich geriffen hat. Er äußerte, die Regierung halte nicht alle ihre Versprechungen; sie habe auch versprochen, daß sie keine neuen Steuern auflegen und keine Anleihe machen werde. Es sei eine Schande, zu behaupten, wie daß die Republik nur durch die Unterpräfecturen, die die Schöpfung des Kaiserreichs sich hatten können. Im Uebrigen sei die Kammer die Herrin, nicht die Dienerin des Kabinetts, und die Volkstribüne könnten nicht abhandeln. Die Kammer gab ihm mit 13 Stimmen Majorität Recht. Nach diesen Auseinandersetzungen ist es sehr gut begründet, wenn Herr v. Freyreinet nicht mehr Minister bleiben will.

Indessen ist es noch keineswegs sicher, daß der Kabinettspräsident wirklich abhandelt. Man sehe die neuesten Nachrichten unter Frankreich. Die parlamentarische Lösung wäre es freilich, die die Nat. Ztg. bemerkt, wenn der Kammerpräsident Floquet mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden sollte. Da jetzt gerade die Patriotik mit Paul Deroulé an der Spitze und die russischen Panfilaristen vom Schlage Ratkows mit einander fraternisieren, sehte nur noch der „Volkensfreund“ Floquet in diesem Bunde. Kaiser Alexander II. der nicht selten das Gedächtnis seines Vaters anruft, wird sicherlich auch eingedenk sein, wie Kaiser Alexander III. bei seinem Besuche der französischen Hauptstadt aus Anlaß der Weltausstellung im Palais d. Justice von dem damaligen Advokaten Floquet mit dem Rufe „Vive la Pologne!“ begrüßt wurde.

Politische Mittheilungen.

Die Wirkung der Woltke'schen Rede im Ausland In Deutschland ist die käse Art nicht unbemerkt geblieben, mit welcher der Feldmarschall über das von allen Beobachtern von ihm mit Entsetzungen erwähnte deutsch-französische Bündniß hinwegging; das Citat „Patronen-hüllen werden die gangbaren Papiere sein“ hält die „N. Fr. Pr.“ für den „eigentlichen Kern der düsteren Prophezeiung, als welche sich die ganze Rede Woltke's darstelle, die in Frankreich einen deprimirenden, in Oesterreich jedenfalls keinen entusiasmischen Eindruck machen werde.“

Nicht minder ernst klingt das Echo aus England zurück. Die meisten Morgenblätter in London besprechen die Woltke'sche Rede, die dort eine tiefe Wirkung ausgeübt hat. „Daily News“ meint, die Rede zeige klar, daß die geplante deutsche Armeevermehrung der unverföhlichen Haltung Frankreichs zuzuführen sei, Frankreich sei mit Deutschland jetzt ebenso weit auseinander, wie gleich nach dem letzten Kriege. Die „Morningpost“ glaubt, die Armeevermehrung werde dem Deutschen Reiche gestatten, jeden möglichen Angriff Frankreichs abzuschlagen und andererseits den Fürstén Bismarck in eine bessere Lage versetzen und Rußland zu versetzen geben, daß es den Frieden Europas nicht stören dürfe. „Daily Chronicle“ bezeichnet die deutsche Militärmovelle als eine neue Friedensgarantie, „Standard“ dagegen kann aus Woltke's Rede nichts Berührendes herauslesen und blickt trübe in die Zukunft; welches der beiden Länder, fragt das Blatt, wird zuerst unter den erschöpfenden Anstrengungen der fortgesetzten Kämpfungen die Gebuld verlieren? „Daily Telegraph“ hofft, daß, wenn der Krieg ausbricht und Deutschland wieder Sieger bleibt, es Frankreich schwerere Bedingungen als 1871 auferlegen werde. Das Richtige, was zur deutschen Militärvorlage und über die durch sie bezeichnete europäische Gestaltung aus England bis jetzt gehört wurde, ipsich wohl „Daily News“ dieser Tage in den Worten aus:

„Das alte Motto, das Kriegsbereitschaft das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens ist, beharrt der Revolution; es war zutreffend, als Rom die Welt beherrschte und seine Kampfbereitschaft die unterworfenen Nationen in Schreden hielt; wenn aber drei oder vier große Nationen von nahezu gleicher Stärke sich in ihren Kriegsvorbereitungen überbieten, dann machen sie eine schredliche politische Umwälzung unermehrlich.“

Der Reichstag erledigte gestern zunächst nach kurzer Debatte an welcher sich die Abg. Sattler, Trömbin, Baumdach und Windhorst betheiligten, den Generalentwurf betreffend den Ersatz der Unterstaatssekretäre von Reichsräthen. Die Vorlage wurde dem Reichs-Rath gegeben, das für viele Städte und Beamten wichtige Gesetz möchte jetzt bald zum Abschluß gebracht werden, und dem Bedauern, daß die Arbeiten der Commission aus der vorigen Session unrichtig durchgeführt worden seien. Staatsrath von Reichs-Rath erklärte, die Vorlage sei noch einmal sorgfältig geprüft worden, andere Vor schläge aber hätten sich nicht machen lassen. Der Generalentwurf wurde an die Subcommission verwiesen. Obne Debatte wurden am 2. December folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Staatsräthe von Reichs-Rath begonnen. Der Etat des Reichs-Raths und der Reichs-Rath wurde ohne Erörterung genehmigt. Beim Etat des Reichs-Raths des Innern enthielt sich eine lange, über viele Artikelfragen sich verbreitende Verhandlung über die Beseitigung der Unterstaatssekretäre, die dem Reichs-Rath ungenügenden gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagstube und der Nacharbeit sowie über die Unzulänglichkeit des dem Hause vorgelegten Generalentwurfs aus den Einzelberichten der Subcommissionen. Staatsrath von Reichs-Rath erklärte, die Unterstaatssekretäre seien eine gewisse Anzahl derselben dem Hause vorzuliegen. Der Generalentwurf ist durchaus nicht tenzios, sondern ganz objectiv abgefaßt. Die Errichtung einer Centralstelle für das Subcommissionwesen sei vielleicht wünschenswerth, aber kann durchzuführen, weil die Beamten nicht Reichs-Rath, sondern Landesbeamte seien. Abg. Baumdach machte ebenfalls eine Anspielung an den Generalentwurf der Subcommissionen und behauptete, daß eine Vermehrung der Zahl dieser Beamten vom Bundesrat abgelehnt werde. Das letztere erklärte der Staatsrath von Reichs-Rath ebenfalls aus dem Charakter dieser Beamten als Landesbeamten; die Vermehrung ihrer Zahl, wenn sie nothwendig erweise, sei Landesangelegenheit. Mit dieser Auskunft erklärte sich Abg. Halle nicht zufrieden; die Reichsbeschörden könnten doch nicht einen Grund auf die Einzelstaaten, namentlich Preußen, ausüben, um eine Vermehrung dieser Beamtenstellen herbei zu führen. Den Bemängelungen des objectiven Charakters des Berichtes trat der nationaldemokratische Abgeordnete Eise behauptete, der Generalentwurf enthalte Verleumdungen und geringthätige Artikel gegen die Arbeiter und ihre Führer, wie überhaupt das ganze Institut der Subcommissionen nur im Interesse der Arbeitgeber wirde. Der Gegenstand wurde noch in erweiternder Breite und ohne jeden Bezug von dem Abg. Garmann, Rohrer und Ungewer weiter verhandelt. Letzterer berührte auch wieder die Frage des Auswandererwesens. Die Fortsetzung der Staatsberatung wurde auf Dienstag vertagt, dazu: orientalisches Seminar.

Petitionen an den Reichstag. Beim Reichstage sind bereits über zweiundert Petitionen eingegangen. Eine große Zahl betreffen, besonders von Vorständen von Kreis-Veren, Verbandsvereine, namentlich von Aufhebung der Carrenzzeit. Eine weitere Reihe von Gesuchen betrifft Änderungen der Gewerbeordnung, besonders wird die Einschränkung des Kaufhandels in Anregung gebracht. Die „freie Organisation junger Kaufleute“ in Berlin wünscht, daß der Staat die Leitung der Handlungsgesellschaften von ganz Deutschland ausgeübt werde. Sehr viele Nummern betreffen die Zollgesetzgebung, mehrfach wird wegen Einführung eines Zolles auf Wollwaber, um Aufhebung des Eingangszolles, Rettung Rohrer und Ungewer, Rettung der Waare petitionirt. Der rheinische Bauernverein — Freiburg v. Uoe — bittet dagegen wiederum um Erhöhung der Eingangszölle für ausländische Weine und für Käse. Zahlreich sind auch in diesem Jahre die Petitionen um Aufhebung des Zwangsanges. Die Vorstände von über hundert Kirchgemeinden überreichten eine Petition, welche gegen die von dem

Verbande der Thierzuchtvereine des deutschen Reiches befarworteten reichsrechtlichen Maßregeln, betreffend das Töden der Schlachttiere, gerichtet ist. Im im vorigen Jahre petitionirten auch diesmal eine Reihe landwirthschaftlicher Vereine, daß der Reichstag auf das Zufutreffen der internationalen Doppelabmachung hinwirken möge. Auch die Petitionen um Aufhebung der Maßregeln zur Bekämpfung der gemischtmächtigen Unkraut sind wieder eingereicht worden. Eine Petition verlangt Abschaffung der indirecten und Einführung der directen Reichsteuer. Herr Diez in Leipzig überreichte einen Vorschlag, betreffend die Vergrößerung der Wehrkraft des deutschen Reiches, ein Heer zu 200,000 Mann zu stellen, die Bildung eines Armeecorps für die Provinz Westpreußen. Der der Petitionen Commission längst bekannte Schneidermeister Nöber zu Berlin plaidirt abermals für Erlass Irregener Maßregeln gegen die Diebe. Auch Fräulein Gille bittet um Erlass eines Gesetzes, welches sie bittet, die Hälfte von der deutschen Wädden in Frankreich. Ein Privatlehrer in Hamburg trägt gleich eine ganze Reihe von Desideraten vor. Er bittet um Erleichterung von „Sorts für die Jugend“, um Verhinderung der milden Strafen u. s. w. Der deutsche Freidenker Bund bittet um facultative Einführung einer Ehesformel. Bei der Budget-Commission ist eine große Zahl von Petitionen überreicht von Städten, welche um Verleihung in eine höhere Steuerklasse bitten, ferner petitioniren mehrere Handelskammern gegen den Antrag Bismarck auf Verletzung von Wohlloosstellungen. Die meisten übrigen Petitionen behandeln private Mängelbegehren, besonders häufig findet sich auch diesmal die Bekehrung über „vermeintliche Noththilfe“.

Der Kaiser arbeitete am Montag Vormittag längere Zeit mit dem Chef des Zivilcabinetts und empfing später den Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Um 4 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den neuerannten Gefandten von Columbin General Palacio in besonderer Audienz. Um 5 Uhr fand bei den kaiserlichen Majestäten im königlichen Palais ein größeres Diner statt.

Der Prinz-Regent von Bayern ist gestern Abend 8 Uhr nach Berlin abgereist.

Herr von Scholz und die Bröslersteuer. In der am Montag stattgefundenen Sitzung des Berliner Vorkessler-Collegiums wurde unter Andern über die eingelaufenen Anträge berathen, geeignete Schritte zur Wahrung der Ehre der Kaufmannschaft gegen die Verletzungen des Herrn Finanzministers v. Scholz in Bezug auf die Vorkessler-Verkaufsauctionen zu thun. Es wurde ein Gegenantrag auf motivirte Tagesordnung eingebracht, dieser Antrag aber verworfen, und zwar deshalb, weil es für wirkungsvoller erachtet wurde, direkt an Herrn von Scholz ein Schreiben zu richten, um diesen zu einer Erklärung zu veranlassen. Es wurde auf die Erklärung des Ministers Rücksicht genommen, daß er den Handelsstand als solchen nicht des Betrugs habe bezeichnen wollen.

Der Reichstag wird nach der Plenarsitzung am Dienstag eine Pause bis zur nächsten Woche eintrreten lassen, um der Militärforschungszeit zur Verathung zu geben.

Die Militärgesetzcommission hat sich gestern unter dem Vorhitz des Abg. Graf Ballestrem (Centrum) und dem stellvertretenden Vorhitz des Abg. von Walther-Güls (cons.) constituirt. In die Commission entziehen die Parteien folgende Mitglieder: die Conservativen: von Frege, von Hellborn, von Walther-Güls, v. Webell-Walchow, Graf Saldern-Altshim, von Köller; die Reichspartei: Graf Behr, von Wöllwarth; die National-Liberalen: von Vendo, Buhl, Hohrecht, Marquardsen, das Centrum: von Franckenstein, Dröter, Graf Ballestrem, Lieber, von Hüne, Rappert, Trimbom, Windhorst; die Deutschfreisinnigen: von Taubenberg, Vambberger, Hänel, Richter, Widert; die Socialdemokraten: Grillenberg, Salenclawer; die Polen: v. Roseloffsk. Die erste Sitzung findet am Dienstag, dem 12. d. M., um 11 Uhr statt. Um der Commis im Dinerzeit zu lassen, werden die Plenarsitzungen des Reichstags von Mittwoch bis Montag nächster Woche ausfallen.

Die der Staatsanwaltschaft für Württemberg aus Nizza erklärt, ist das Befinden des Königs und der Königin von Württemberg befriedigend, obwohl dieelben noch lehr der Müde bedürfen. Der König hat noch über angegriffene Kräfte und anständige Müde zu erholen, füllt sich aber in dem milden Klima wohl, ebenso ist in den Abkühlungsbegehren, welche sich sehr bemerlich gemacht hatten, eine Erleichterung eingetreten.

Aus Rom wird dem Reuterschen Bureau unterm 3. d. gemeldet: „Auf die Einladung des Vatikans hat die heilige Regierung eingewilligt, Unterhandlungen für die Revision der Kirchengesetze anzufangen. Der Papst unterbreitete die Frage heute der Kongregation für außerordentliche Kirchenangelegenheiten, damit die Grundlagen der Unterhandlungen vorbereitet werden können.“

Bulgariens. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht einen Petersburg Brief, nach welchem in dortigen Regierungskreisen die Annahme herrsche, daß ein Theil der europäischen Diplomatie auf die Rückkehr des Prinzen Alexander von Battenberg hinabreite. Die „Polit. Korresp.“ bemerkt hierzu, daß dieser pessimistische Argwohn durch Nichts gerechtfertigt sei, mindestens dürfe man, was die in Betracht kommenden Höfe und Regierungen betreffe, entscheiden zweifeln, daß sie entschlossen sein sollten, eine Fürstenthum in Bulgarien auch nur zu fordern, geschweige denn vorzubereiten, von der die russische Politik wiederholt zu erkennen gab, daß sie in Rußland geradezu als eine Herausforderung empfunden werden würde.

Wirksamkeit des deutschen Generalconsuls. Hierüber vermischt die N. Z. folgendes: Zwei russische Unterthanen, ehemals Offiziere in russischen, dann in bulgarischen Diensten, gegenwärtig nicht aktiv, hatten bei

[Nachdruck verboten.]

29) Der Genius und sein Erbe.

Eine Künstlergeschichte von Hans Hopfen.
(Fortsetzung und Schluß.)

Jenes Mitgefühl, das einst vor dem ersten Bilde des jungen Mannes in der Kommandantenstraße über ihn gekommen war und ihn nach dem äußersten N. Berlins in eine wunderliche Werkstatt geführt hatte, wollte sich wieder an ihn drängen. Er sah sich wieder auf der Fernbrücke stehen, das widerliche Grau des Berliner Himmels anflagen, das der Entfaltung einer Künstlernatur nicht günstig sei. Sah sich wieder zögern und dann doch voll der wärmsten Theilnahme dies Jögern überwinden und nach dem Manne suchen, der, wie er vermutete, seinen Lebensmuth mehr oder noch seinen schwarzen Frack hatte. Sah dann den wunderlichen Menschen voll Geist und Gaben vor sich und das Bild dazu, das im Sturm sein Herz gewann. Was war denn geschehen, ihm dies Bild diesen Mann, diese Freundschaft zu entwerthen? Nichts! Verdiente der schwer gekränkte Künstler, der nach solchen Leistungen, nach solchen Anstrengungen leer an Ehren ausging, sein wärmstes Mitgefühl, seine Anerkennung, seine Freundschaft nicht noch weit mehr, als der in stiller Arbeit glückliche, im Verborgenen schaffende, seiner Zukunft sichere Jüngling, den Alfreds Rengier erst in die Gesellschaft, in die öffentliche Liste der Wettbewerber geschoben hatte? Ja er verdiente dies und allerhand und . . . wäre Ellens dumme Liebe nicht gewesen, Alfred hätte den ausgestrichenen Namen gleich wieder frisch auf die Liste seiner Gäste gesetzt.

So aber unterließ auch das. Der Festabend verlief glänzend und brausend. Die Toaste sprudelten nur so über die Lippen der alten Freunde des Hauses. Sogar der Kultusminister hatte eine kleine Rede zu Ehren des berühmten Mannes gesprochen. Und Alles war voll des Lobes, da man sich trennte.

Nur das Aussehen Ellens ward etwas bemängelt. Diese Seebäder bekommen eben nicht jedem jungen Mädchen. Na, wenn sie erst Baronin Rettenberg geworden sein wird, meinte Einer von den Intimen, die es wissen konnten, dann würden die roten Rösklein auf den blassen Wangen schon wieder aufblühen.

Schade, daß man diese Keuigkeit nicht noch im Hause gehört hätte; da würde man noch einen guten Toast mehr haben ausbringen können.

Am andern Morgen hatte Vater Alfred ein Gefühl, das einem kleinen Kagenjammer nicht unähnlich war. Er hielt es im Atelier nicht aus, sondern ging früh weg und kam spät nach Hause. Kam mit einem wunderlichen, verschlossenen, nachdenklichen Gesichte nach Hause und blieb wortfarg und in sich gekehrt den ganzen Abend.

Ellen ward auch von einer Unruhe ungetrieben, welche die Mutter nervös machte.

Das Mädchen wagte sich in dieser Stimmung ein Paar Tage später wieder einmal in die Werkstatt.

Sie wollte mit dem Vater sprechen. Sie wußte nicht was. Aber sie litt seit dem Festabend an heftigem Herzklopfen und meinte, es würde ihr wieder besser werden, wenn sie neben dem Vater sitzen und ihre Wange an seinen Arm lehnen dürfte.

Aber zu solchem Stillleben schien heute kaum Gelegenheit. Denn als sie in den Gang zwischen Haus und Werkstatt, zwischen Hof und Garten trat, fand sie Alles vollgestellt mit Bildern, und Gustav und Gottlieb hatten beide damit zu schaffen, sie sorgsam in Kisten zu packen und diese zu vernageln.

Es waren die Bilder Karls, die von der Ausstellung zurückgekommen und dem Vater ins Haus geschleppt worden waren.

Der aber gab eben Auftrag, sie seinem Sohn in den neuen Wohnort zu senden, wo sie ihm die Fremde behaglich machen und mit seinen Pariser Erinnerungen verschönen sollten.

Ellen nahm ihr Kleid in die Hand, um nicht an einem Nagel oder Spahn damit hängen zu bleiben, und gelangte so mit einiger Vorsicht unangefochten ins Heiligthum der Kunst, wo sie den Vater an gewohnter Stelle vor einem Bilde sitzen sah.

Es ward ihr wunderbar zu Muth in diesem Augenblick. Es war ihr, als wäre viel Zeit und viel Gram zurückgeschwunden in den Schoß der Zeit und es sollte wieder Frühling werden in der Natur und in ihrem Herzen zugleich.

Sie meinte das Bild zu kennen, genau zu kennen, ob es ihr auch noch die Rückseite aufschrie; das Bild und den Rahmen, von dem sie doch nur die obersten Konturen des Schnitzwerkes gewahrte.

Eine Minute lang blieb sie wie angewurzelt stehen und rang nach Athem; dann führte sie nur so auf die Staffelei los und wandte sich um und schlug die Hände zusammen, denn was sie sah, wovor der Vater wie damals in andächtiges Schauen verloren sah, war Hugos „stübende Frau“!

Sie wagte keinen Ton zu reden. Sie stand still da, ließ die gefalteten Hände in den Schoß hängen und that wie der Vater. Sie betrachtete das Bild.

Nach einer Weile sagte dieser wieder wie im Selbstgespräch: „Und so einen Kerl haben sie leer ausgehen lassen!“

„So prämirte Du ihn, Vater!“ rief Ellen und schlang den Arm um Alfreds Schulter. „Daß Du im Reiche der Kunst nicht mehr Ehren auszuheilen, als irgend ein Synedrium, wie es auch heißen mag?“

Der Vater sah mit großen Augen zu ihr auf: „Sah ich nicht das Ding da mit meinem schweren, sauer verdienten Gelde gekauft? Was kam unsereins noch mehr thun?“

„Ja, Du kannst!“ sagte sie und glitt an seiner Seite auf die Kniee. „Ach, Vater, mir ist so weh, so weh ums Herz. Du kannst und Du sollst!“

„Ich soll? Weiser Rabe, was soll ich denn?“

Er sah verwundert empor und sah dann auf sein Kind, das in unaufhaltbaren Thränen zuden mit dem Angesicht nach seinem Herzen wühlte.

„Ach so!“ sprach er dann, erst jetzt ihre Erregung verstehend, und begreifend, daß seine Luftveränderung doch nur das Gegentheil von dem bewirkt, was er sich davon versprochen hatte.

Dann nahm er das blonde Haupt in beide Hände und es währte gar nicht lange, da ließen ihm selber die Thränen in den großen Bart.

Hugo kann trante seinen Ohren nicht, als er vernahm, daß sein Bild noch in der letzten Stunde verkauft und nun gar von wem es gekauft worden sei.

„Ich will es doch noch einmal sehen! Zum Abschied! Das kann mir Niemand verübeln!“ sprach er zu sich, und er ging, als wehte der Wind ihm hin, nach dem Hause seines ehemaligen Schmersers.

Untenwegs legte der Bewirte sich hundert Steden zu recht, wie er sich unter solchen Umständen einführen und für die Auszeichnung danken wollte, die der große Meister durch diesen Verkauf ihm erwies.

Aber es kam zu keiner dieser Einleitungen. Denn noch in einiger Entfernung vor dem Hause stieß er auf den Mann mit dem Monodol, der sich eben vor der Abreise noch einmal hatte photographiren lassen.

„Herr Gott, Anor!“ rief der junge Professor. „Sieht man Sie auch einmal wieder! Ich dachte, Sie wären schon zu den Unsterblichen eingegangen!“

„Kommen Sie nur gleich mit! Sie wissen doch, alte Liebe rostet nicht, und mein Vater scheint eben dabei, seiner, nein, Ihrer stübenden Frau eine Hausstube zu bauen. Also vorwärts, lieber Kollege!“

Damit schob er vertraulich seinen Arm in den Hugos.

Rum er sein Vorkindergedicht von öffentlicher Anerkennung und sichtbarer Ehre vorweg hatte, war dieser Frau ganz vergnügt und zufrieden und führte Jakob dem Vater zu. Wochten sie sich vertragen, wie sie konnten!

Alfred streckte dem zögernd Eintretenden die Hand entgegen, und nachdem sie wieder eine Weile mit einander geredet hatten, wie in alter Zeit, nahm er Ellen bei Seite, küßte sie auf die Stirn und sprach: „Eigentlich hast Du Recht und bist die Klügste von uns allen. Mich und meine Kunst hat doch Keiner so gut verstanden wie er.“

ganzer Bericht geht selbst an, daß darüber schon zahlreiche Klagen der Schüler laut geworden sind. Wie dieser Bericht ferner mitteilt, suchen sogar die Eltern selbst an Klagen und gegen die Fabrikanen die Klagen in die Fabrik zu bringen, damit sie etwas verdienen. Die Erklärung ist dabei in den Hintergrund und nur die Erwerbsfrage wird berücksichtigt. Durch diese Verhältnisse wird die Erziehung des Reichstags für den Schutz der Kinder gegen die Ausbeutung ihrer Kräfte geradezu ins Gewicht gefallen, und wenn die Fabrikinspektoren nicht so verhalten, daß solche Dinge möglich sind, so können wir kein Vertrauen zu dieser Art der Fabrikinspektion haben. Hinsichtlich der Frauenarbeit sind einzelne Behauptungen ganz unbegründet, so heißt es an einer Stelle, es würde die Arbeiterin nicht präferieren können, wenn an Stelle der Arbeiterinnen männliche Arbeiterinnen einem ungewohnten Lebenswandel ausgesetzt seien. Der Bericht kommt schließlich auch wieder auf die Forderung einer allgemeinen Einführung der Arbeiterhäuser für Arbeiter jenseits der Reichstags wiederholt dagegen ausgesprochen hat. Alle Vorschläge der Fabrikinspektoren sind ebenfalls auf Verbesserung der Unterfert der Arbeiter, namentlich der Arbeiter, als Hauptgegenstand der Arbeit zu betrachten. Der Bericht kommt schließlich auch wieder auf die Forderung einer allgemeinen Einführung der Arbeiterhäuser für Arbeiter jenseits der Reichstags wiederholt dagegen ausgesprochen hat. Alle Vorschläge der Fabrikinspektoren sind ebenfalls auf Verbesserung der Unterfert der Arbeiter, namentlich der Arbeiter, als Hauptgegenstand der Arbeit zu betrachten. Der Bericht kommt schließlich auch wieder auf die Forderung einer allgemeinen Einführung der Arbeiterhäuser für Arbeiter jenseits der Reichstags wiederholt dagegen ausgesprochen hat. Alle Vorschläge der Fabrikinspektoren sind ebenfalls auf Verbesserung der Unterfert der Arbeiter, namentlich der Arbeiter, als Hauptgegenstand der Arbeit zu betrachten.

gewählte Form treten ich voll ein, ich bin auch vollkommen zufrieden mit den Grundgedanken des in der Einleitung abgedruckten Entwurfs des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. August d. J. Der Entwurf entspricht vollkommen den Ansprüchen, welche der Herr Staatssekretär des Innern am 11. Dezember vorigen Jahres hier gemacht hat. Soweit es auf die Originalberichte selbst ankommt, sind dieselben ja immerhin vorhanden und kann eventuell auf diese zurückgegriffen werden. Einzelne Stellen, z. B. Stellen, geben ja überhaupt die Berichte besonders heraus. Der Herr Berichterstatter hat nun gegen den Entwurf des Herrn Staatssekretär erhoben, es sei unzulässig bei dessen Arbeit zu verfahren, er hat aber im Grunde genommen keinen Beweis dafür erbracht, daß der materielle Inhalt ihm dazu fehrste; seine eigenen Angaben werden sich in Wahrheit nicht gegen den Generalbericht, sondern gegen die Sonderberichte. Es ist sicherlich nicht die Pflicht gewesen, weder der Fabrikinspektoren noch desjenigen, der die Berichte über den Generalbericht zusammengefaßt hat, einen einheitlichen Vordruck mitteilen zu lassen. Auch wenn man einen schlagendsten Beweis dafür erbracht, daß die Fabrikinspektoren die Berichte über den Generalbericht nicht zusammengefaßt haben können, würde das doch noch nicht genügen, denn man müßte dann auch einen sozialdemokratischen Vordruck, damit auch diese Vordruck in Geltung gelangt. (Sehr richtig!) Auch der Herr Berichterstatter hat, wenn auch in vorläufiger Weise, die Wichtigkeit des Berichtes in Frage gezogen, daß aber selbst aufschuldig hinzugefügt, daß ja die Fabrikinspektoren wie auch der Herr Minister nur Menschen seien, die irren könnten. Ich hoffe, daß sorgfältige Prüfung von allen Gesichtspunkten an seiner Stelle des Berichtes eine Einigkeit gefunden. Ich hätte aber doch gewünscht, daß die Regierung den aus allen Parteien des Hauses zahlreich hervorgegangenen Wünschen um Berücksichtigung der Arbeiterangelegenheiten gegeben hätte. Ich hoffe, daß die Regierung sich nicht länger der Notwendigkeit verschließen wird, auf diesem Gebiete, auf dem die Berufsangelegenheiten schon Gutes geleistet haben, weitere Maßnahmen in Angriff zu nehmen und eine umfassende Revision der Arbeiterverhältnisse herbeizuführen.

sich erworben habe, fordere er die Mitglieder des Reichstags, soweit sie Abgeordnete von Einzelstaaten seien, sich die Bänderung dieses Entwurfs in ihren Landtagen recht angelegen sein zu lassen. Der vom Reichstag des Innern bezogene Generalbericht hat wohl bei allen Mitgliedern des Reichstags auf Dank zu rechnen, da derselbe trotz seines Umfangs sehr übersichtlich abgefaßt ist.

Abg. Kalle (nat. lib.): Gegenüber dem Bericht des Abg. Engens, die er gegenüber meiner Partei ausgesprochen hat, möchte ich daran erinnern, daß ich im vorigen Jahre im Einzelbericht mit meiner Partei den Vorschlag machte, den Weg des Generalberichtes zu beschreiten, der namentlich auch von den vergrößerten Regierungen beschritten worden ist. Wenn ich dagegen jetzt wieder Opposition gemacht hätte, so wäre das beinahe ein ähnliches Standpunkt wie der des Mannes, der den Auspruch that: Ich kenne die Wünsche der Regierung nicht, aber ich möchte sie. Ich habe geglaubt, daß der Reichstag sich für den Generalbericht ein Generalbericht für den bisherigen Sammelbericht unentgeltlich herausliege. Ich habe aber auch geglaubt, wenn sich das Bedürfnis herausstellt, in den Einzelstaaten oder für das große Publikum, den Inhalt der Berichte über Arbeiterverhältnisse herauszugeben, so überlasse man das den Einzelstaaten. Ich meine, letzteres könnte man nicht handeln. (Beifall.)

Abg. Kasper (Sozialdem.): Daß der Abg. Engens mehr ich gegen die Spezialberichte mit ihren Vordrucken gemacht hat, mag sein, aber in dem Generalbericht spricht sich die Tendenz, die schlagende Stimmung der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter zu zeigen. Der Herr Staatssekretär hat uns gesagt, er habe diesen Bericht nicht gemacht, sondern irgend ein Geheimnis. Nun, wenn man auch so ist, so braucht doch auch diese wichtige Sonderberichte auf die Gehörigkeit nicht zu schließen. Dazu werden doch die Herren Beamten nicht durch die Forderung der Sozialdemokratie bestraft, um gegen sie ohne besonderen Grund so feindselig aufzutreten. Wenn man sagt, die Sozialdemokraten hätten zu den Fabrikinspektoren kein Vertrauen, weil sie für ein nicht dermaßen feindlich sind, so ist dies richtig. Unsere von sozialdemokratischen Parteien gestellten Forderungen beziehen sich auf das Gesehichte, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen. Von der überlegenden Gehörigkeit der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter kenne ich Herrn Hartmann viele Beispiele vorführen. Wir sind es übrigens gar nicht allein, welche gegen den Generalbericht die Forderung der Sozialdemokratie machen, wir sind es auch die Fabrikinspektoren selbst, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen. Von der überlegenden Gehörigkeit der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter kenne ich Herrn Hartmann viele Beispiele vorführen. Wir sind es übrigens gar nicht allein, welche gegen den Generalbericht die Forderung der Sozialdemokratie machen, wir sind es auch die Fabrikinspektoren selbst, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen.

Abg. Kalle: Zu meinem Bedauern hat der Herr Staatssekretär am Schluß seiner Rede gesagt, das Reich habe in dieser Sache keinen entscheidenden Einfluß auf die Entscheidung der Einzelstaaten, bezüglich der Vernehmung des Justizpersonal, da die Fabrikinspektoren Beamte der Justizministerien seien. Unsere Resolution zum vorigen Etat lautete nicht dahin, es solle der Herr Reichskanzler „veranlaßt werden“, sondern wir haben damals gesagt, der Herr Reichskanzler wird „erlaubt“, dahin zu wirken, daß die Vernehmung der Fabrikinspektoren eintrete. Wenn der Herr Reichskanzler der Ansicht war, daß es sehr erwünscht sei, die Zahl der Fabrikinspektoren in gewissen Bezirken, insbesondere Preussens — die Antragsteller waren damals meistens Preussen — zu vermindern, so würde es ihm bei seiner maßgebenden Stellung nicht schwer geworden sein, den Zweck zu erreichen. Ein Wert an rechter Stelle getätigt worden dem gewählten Gesetz gehabt haben. Er brauchte sich ja nur an den preussischen Ministerpräsidenten zu wenden, ich bin überzeugt, er hätte der Bitte des Reichskanzlers im vollsten Maße entsprochen (Sehr richtig). Dann ist Kollege Baumbach auf einen schon öfter berregten Punkt zurückgekommen und hat sich von meinem zu meiner Freude für einen Vordruck ausgesprochen, den ich im vorigen Jahre mir zu machen erlaube; und den Herr Engens heute wieder aufgenommen hat, nämlich den Wunsch, eine gewisse Gleichmäßigkeit der Behandlung der einschlägigen Fragen durch die verschiedenen Fabrikinspektoren und dementsprechend periodische Konferenzen herbeizuführen, deren Resultat dem Reichstags mitzuteilen wäre. Ebenso erweist sich, von dem Staatssekretär des Innern gehört zu haben, er stelle sich schließlich dem Gehalten hypochritisch gegenüber und er habe nur formale Bedenken dagegen.

Abg. Engens: Ich bebaue ich, daß nicht in weiterer Vernehmung seitens der Regierungspräsidenten Veranlassung genommen werden ist, eine Verfügung zu erlassen, wie dies vom Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. im Jahre 1886 geschehen ist, wonach die Ortspolizeibehörden angewiesen werden, Revisionen der Fabriken vorzunehmen. Dort hat sich diese Maßregel sehr wohl bewährt. — In der Hauptsache dreht sich heute die Frage darum, ob die Beside in der Form, wie sie uns in diesem Jahre vorliegen, dem Zwecke, welchen wir im Auge haben, besser entsprechen, als die früheren. Bisher hatten wir eigentlich nur einzelne Berichte. Für die jetzt

gewählte Form treten ich voll ein, ich bin auch vollkommen zufrieden mit den Grundgedanken des in der Einleitung abgedruckten Entwurfs des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. August d. J. Der Entwurf entspricht vollkommen den Ansprüchen, welche der Herr Staatssekretär des Innern am 11. Dezember vorigen Jahres hier gemacht hat. Soweit es auf die Originalberichte selbst ankommt, sind dieselben ja immerhin vorhanden und kann eventuell auf diese zurückgegriffen werden. Einzelne Stellen, z. B. Stellen, geben ja überhaupt die Berichte besonders heraus. Der Herr Berichterstatter hat nun gegen den Entwurf des Herrn Staatssekretär erhoben, es sei unzulässig bei dessen Arbeit zu verfahren, er hat aber im Grunde genommen keinen Beweis dafür erbracht, daß der materielle Inhalt ihm dazu fehrste; seine eigenen Angaben werden sich in Wahrheit nicht gegen den Generalbericht, sondern gegen die Sonderberichte. Es ist sicherlich nicht die Pflicht gewesen, weder der Fabrikinspektoren noch desjenigen, der die Berichte über den Generalbericht zusammengefaßt hat, einen einheitlichen Vordruck mitteilen zu lassen. Auch wenn man einen schlagendsten Beweis dafür erbracht, daß die Fabrikinspektoren die Berichte über den Generalbericht nicht zusammengefaßt haben können, würde das doch noch nicht genügen, denn man müßte dann auch einen sozialdemokratischen Vordruck, damit auch diese Vordruck in Geltung gelangt. (Sehr richtig!) Auch der Herr Berichterstatter hat, wenn auch in vorläufiger Weise, die Wichtigkeit des Berichtes in Frage gezogen, daß aber selbst aufschuldig hinzugefügt, daß ja die Fabrikinspektoren wie auch der Herr Minister nur Menschen seien, die irren könnten. Ich hoffe, daß sorgfältige Prüfung von allen Gesichtspunkten an seiner Stelle des Berichtes eine Einigkeit gefunden. Ich hätte aber doch gewünscht, daß die Regierung den aus allen Parteien des Hauses zahlreich hervorgegangenen Wünschen um Berücksichtigung der Arbeiterangelegenheiten gegeben hätte. Ich hoffe, daß die Regierung sich nicht länger der Notwendigkeit verschließen wird, auf diesem Gebiete, auf dem die Berufsangelegenheiten schon Gutes geleistet haben, weitere Maßnahmen in Angriff zu nehmen und eine umfassende Revision der Arbeiterverhältnisse herbeizuführen.

Staatssekretär von Voigt: Daß dem Reich eine gewisse Einwirkung auf die Ausführung der Fabrikinspektionen zusteht, ist allerdings unabweisbar. Aber es handelt sich hier darum, daß der Reichstag die Fabrikinspektionen nicht selbst durchführen soll, sondern die Fabrikinspektoren eintreten zu lassen. Hierfür hat der Reichstag sich für kompetent erklärt, und ich meine mit vollem Recht, da die Einzelstaaten die Regelung des Fabrikinspektorates aus ihrer Kompetenz unterließend sich vorbehalten. Will man in dieser Richtung etwas erzielen, so geht man in den Einzelstaaten vor, dort ist der richtige Weg darzutun. Außerdem können die Berufsangelegenheiten viel für eine gute Durchführung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen thun, wie schon gesagt ist; die Regierungen haben sie auch dazu aufgefordert, und es sind mehr als vier, die bereit in dieser Beziehung vorgegangen sind. Schließlich wiederhole ich den Wunsch, daß der Reichstag ein Wort über den Bericht herbeiführe, damit wir wissen, ob die Majorität den Generalbericht oder die Spezialberichte vzieht.

Abg. Dr. Hartmann (Lini.) konstatirt mit Genugthuung, daß die Abänderung der die Vernehmung der Fabrikinspektoren betreffenden Reichstagsresolution lediglich aus formellen Gründen vom Bundesrat erfolgt ist. Bei der großen Wichtigkeit des Zustands der Fabrikinspektoren, welches das Vertrauen der Arbeiter sowohl wiederherzustellen

sich erworben habe, fordere er die Mitglieder des Reichstags, soweit sie Abgeordnete von Einzelstaaten seien, sich die Bänderung dieses Entwurfs in ihren Landtagen recht angelegen sein zu lassen. Der vom Reichstag des Innern bezogene Generalbericht hat wohl bei allen Mitgliedern des Reichstags auf Dank zu rechnen, da derselbe trotz seines Umfangs sehr übersichtlich abgefaßt ist.

Abg. Kalle (nat. lib.): Gegenüber dem Bericht des Abg. Engens, die er gegenüber meiner Partei ausgesprochen hat, möchte ich daran erinnern, daß ich im vorigen Jahre im Einzelbericht mit meiner Partei den Vorschlag machte, den Weg des Generalberichtes zu beschreiten, der namentlich auch von den vergrößerten Regierungen beschritten worden ist. Wenn ich dagegen jetzt wieder Opposition gemacht hätte, so wäre das beinahe ein ähnliches Standpunkt wie der des Mannes, der den Auspruch that: Ich kenne die Wünsche der Regierung nicht, aber ich möchte sie. Ich habe geglaubt, daß der Reichstag sich für den Generalbericht ein Generalbericht für den bisherigen Sammelbericht unentgeltlich herausliege. Ich habe aber auch geglaubt, wenn sich das Bedürfnis herausstellt, in den Einzelstaaten oder für das große Publikum, den Inhalt der Berichte über Arbeiterverhältnisse herauszugeben, so überlasse man das den Einzelstaaten. Ich meine, letzteres könnte man nicht handeln. (Beifall.)

Abg. Kasper (Sozialdem.): Daß der Abg. Engens mehr ich gegen die Spezialberichte mit ihren Vordrucken gemacht hat, mag sein, aber in dem Generalbericht spricht sich die Tendenz, die schlagende Stimmung der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter zu zeigen. Der Herr Staatssekretär hat uns gesagt, er habe diesen Bericht nicht gemacht, sondern irgend ein Geheimnis. Nun, wenn man auch so ist, so braucht doch auch diese wichtige Sonderberichte auf die Gehörigkeit nicht zu schließen. Dazu werden doch die Herren Beamten nicht durch die Forderung der Sozialdemokratie bestraft, um gegen sie ohne besonderen Grund so feindselig aufzutreten. Wenn man sagt, die Sozialdemokraten hätten zu den Fabrikinspektoren kein Vertrauen, weil sie für ein nicht dermaßen feindlich sind, so ist dies richtig. Unsere von sozialdemokratischen Parteien gestellten Forderungen beziehen sich auf das Gesehichte, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen. Von der überlegenden Gehörigkeit der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter kenne ich Herrn Hartmann viele Beispiele vorführen. Wir sind es übrigens gar nicht allein, welche gegen den Generalbericht die Forderung der Sozialdemokratie machen, wir sind es auch die Fabrikinspektoren selbst, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen. Von der überlegenden Gehörigkeit der Fabrikinspektoren gegen die Arbeiter kenne ich Herrn Hartmann viele Beispiele vorführen. Wir sind es übrigens gar nicht allein, welche gegen den Generalbericht die Forderung der Sozialdemokratie machen, wir sind es auch die Fabrikinspektoren selbst, wozu sollten wir sie sonst erbringen und verheißigen.

Abg. Engens: Ich bebaue ich, daß nicht in weiterer Vernehmung seitens der Regierungspräsidenten Veranlassung genommen werden ist, eine Verfügung zu erlassen, wie dies vom Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O. im Jahre 1886 geschehen ist, wonach die Ortspolizeibehörden angewiesen werden, Revisionen der Fabriken vorzunehmen. Dort hat sich diese Maßregel sehr wohl bewährt. — In der Hauptsache dreht sich heute die Frage darum, ob die Beside in der Form, wie sie uns in diesem Jahre vorliegen, dem Zwecke, welchen wir im Auge haben, besser entsprechen, als die früheren. Bisher hatten wir eigentlich nur einzelne Berichte. Für die jetzt